

## "DIE GÖTTIN & IHR HEROS":



Als Johann Jakob Bachofen 1861 das Mutterrecht (Matriarchat) entdeckte, stieß er wie einst Galilei auf strikte, ja feindliche Ablehnung. Unglaublich erschien selbst den Gelehrten, dass es außer der „von Gott so geschaffenen und ewig gültigen patriarchalen Weltordnung“ jemals eine andere

gegeben habe.

Die Matriarchatsforschung geriet rasch ins Schussfeld konservativer Vorurteile, und lange Zeit glaubte man, das Matriarchat sei so eine Art erdschollenhockender Mütterverein gewesen, und erst der apollinische, helle männliche Geist habe die Frauen aus ihrem erdgebundenen, dumpfen Denken befreit. Intensive ethnologische, mythologische, urgeschichtliche und sprachwissenschaftliche Forschungen bestätigen heute weitgehend die Erkenntnisse Bachofens und befruchten die weltweit auf hohem Niveau geführte Feminismus Diskussion.

Wir wissen heute, dass es nicht nur

eine 3000jährige Geschichte des Patriarchats gibt, sondern dass die bewusste Menschheitsgeschichte auch ein mindestens 4000jähriges Matriarchat aufweist.

In der Forschung konnte nachgewiesen werden, dass auf dem Boden einer Bauernkultur eine hochentwickelte Stadtkultur entstehen kann, allerdings auf agrarischer Ökonomie. In der Phase des entwickelten Matriarchats kennen wir mindestens vier städtische Hochkulturen - am Indus, bei den Sumerern, in Altägypten und auf Kreta die Minoische Kultur.

Nach dem Motto: „Was nicht wahr sein darf, ist auch nicht wahr“, hat

das Patriarchat die Geschichte der mutterrechtlichen Kulturen restlos aus seinem Bewusstsein verdrängt!

Dieser Aufsatz konzentriert sich auf einen wesentlichen Aspekt, denn am Beispiel der Mythologie und der Religionsvorstellungen lassen sich sehr gut mutterrechtliches Denken und die patriarchale Umwertung verfolgen.

### Die dreifaltige Göttin.

Die frühesten Religionen der Menschheit orientieren sich analog der Gesellschaftsstruktur an der „Großen Mutter“. Die „Große Mutter“ war eine Erd- und Fruchtbarkeitsgöttin. Sie wurde

vielfach als schwangere Frau mit deutlicher Betonung der primären und sekundären Geschlechtsmerkmale dargestellt, wie wir sie z. B. als „Venus von Willendorf“ kennen.

Heide Göttner-Abendroth weist in ihrem bemerkenswerten Buch „Die Göttin und ihr Heros. - Die matriarchalen Religionen in Mythos, Märchen und Dichtung“ nach, dass die matriarchale Göttin eine dreifaltige Göttin war und der dreifaltige Mond sie als Einheit symbolisierte.

Die weiße Sichel als Zeichen des jungen, zunehmenden Mondes ist das Symbol der Göttin in ihrer Mädchengestalt, der Göttin des

zunehmenden Jahres (Frühling).

Der Vollmond ist das Symbol der Göttin in ihrer Gestalt als erwachsene Frau, der Göttin der Liebe und Fruchtbarkeit, die am Höhepunkt des Jahres (Sommer) regiert. Sie ist auch die Schöpferin der Welt, denn der Vollmond bedeutet auch das Welt-Ei, aus dem die Schöpfung fiel, als es zerbrach. Der Neumond ist das Symbol der Greisingöttin. In der tiefsten Region, der Unterwelt, herrscht sie als winterliche Todesgöttin, die alles Leben mit in die Tiefe nimmt, um im neuen Jahr wieder zum Licht aufzusteigen.

Die drei Bethen

Bei den Kelten bildeten die Göttinnen Ambeth, Borbeth und Wilbeth die göttliche Triade. Unser Wort „beten“ ist davon abgeleitet und heißt eigentlich: „die Göttin anrufen“. Aber auch im Wort Samstag lebt die keltische Mondgöttin weiter. Es war ihr Tag, der 'S'ambeztac.

Bei den Griechen verselbständigt sich die Triade wieder in Einzelgöttinnen. Trotzdem bleibt die Dreifaltigkeit erkennbar: Artemis, Aphrodite, Athene (Jugend, Liebe, Weisheit).

Das Geheimnis der unbefleckten

## Empfängis

In mutterrechtlicher Zeit war lange der Zusammenhang von Zeugung und Geburt unbekannt. Es war allein die Frau, die das Geheimnis der Schöpfung kannte und das Erstaunen der Männer auslöste. Der bei vielen Völkern verbreitete Mythos von der „unbefleckten Empfängnis“ bzw. der „jungfräulichen Geburt“ hat hier seinen Ursprung. Entscheidend für die Vergöttlichung der Frau als Mondgöttin dürfte das „magische“ Zusammentreffen der weiblichen Menstruationszyklen mit den Mondphasen gewesen sein.

... und die Götter?



Männliche Götter gab es im mutterrechtlichen Kosmos nicht. Der „menschliche“ Partner der Göttin ist der Sonnenheros. Im Sommer vollzieht die Frauengöttin mit ihm das zentrale Fest, die „Heilige Hochzeit“, die Land und Meer fruchtbar macht. Zu Beginn des Winters opfert ihn die Greisingöttin und führt ihn in die Unterwelt, aus der er am Anfang des nächsten Jahres wieder geläutert aufersteht. (Opfertod- und Auferstehungsmotiv).

## Der Fruchtbarkeitskult

Die Heilige Hochzeit zelebrierte man z. B. bei den Sumerern und in Babylon in einer feierlichen

Zeremonie als rituelle Vereinigung  
der Oberpriesterin der Göttin  
Inanna bzw. Istar mit dem König  
(Heros) des Landes.

Die Priesterin ist dabei  
Stellvertreterin der Göttin. Wird ein  
Kind gezeugt, so ist dieses  
göttlicher Herkunft. Wie die Göttin  
gilt die Priesterin nach einem  
reinigendem Bad weiterhin als  
„jungfräulich“ und genießt  
unangefochten die höchste  
Autorität im Stadtstaat  
(matriachale Theokratie).

Bisweilen entwickelten sich aus der  
Heiligen Hochzeit orgastische  
Kulte, an denen auch der einfache  
Gläubige beteiligt war.  
Tempeldienerinnen (Hierodulen)

gaben sich in einer großen kultischen Feier den Männern hin, um ihnen die ekstatische Verschmelzung mit der „Liebes“-Göttin (unio mystica), die Sicherung der Fruchtbarkeit und die Wiedergeburt zu ermöglichen. Tempelprostitution war also „Gottesdienst“, bevor sie im Patriarchat zur käuflichen Liebe degradierte.

Keusch und asketisch sind nur die Priester der vaterrechtlichen Religionen. Sie sublimieren und tabuisieren das Sexuelle. Es entsteht die Ideologie von den bösen Trieben, die als neurotisierende Konstante die Kultur bis heute prägt.

## Vom Monismus zum Dualismus

Mit dem Übergang vom Mutter-  
zum Vaterrecht wird das  
monistische Weltbild abgelöst vom  
dualistischen, welches bis heute das  
Abendland beherrscht und den  
Menschen zum Suchenden machte.

Erst im Patriarchat kommt es zur  
Trennung von Gott und Welt und  
der Transzendenz des Göttlichen.  
Es entstehen die Gegensätze Gott  
und Mensch, Diesseits und  
Jenseits, Immanenz und  
Transzendenz. Es gibt „Licht“ und  
„Finsternis“. Sehr deutlich ist dies  
in der Lehre des guten und des  
bösen Prinzips bei Zarathustra  
ausgedrückt. Der iranische  
Religionsstifter degradierte alle

Götter des persischen Pantheons  
(der ursprünglich weiblich besetzt  
war) außer den großen Geist Ahura  
Mazda zu Teufeln.

Die strengen Moralvorschriften  
spalten die Menschen irreversibel  
in Natur und Geist, Trieb und  
Moral, Herz und Kopf, Sinnlichkeit  
und Sittlichkeit, wobei ersteres  
zugunsten des letzteren verdrängt  
wird.

Es war Friedrich Nietzsche und  
Sigmund Freud vorbehalten, diesen  
Konflikt als die eigentliche  
menschliche Katastrophe unserer  
Kultur aufzudecken.

Für die moderne

Feminismuskonversation ist wichtig festzuhalten, dass es im Matriarchat noch nicht den Antagonismus männlich/weiblich gibt. Beides ist integrativ aufeinander bezogen und kann gleichwertig miteinander bestehen. Der Sonnenheros ist nicht das Gegenteil der Göttin, sondern sie selbst. Er ist ihr Sohn!

Wiedergeburt oder Jenseits?

Analog der Natur und dem Vegetationszyklus (die Saat stirbt, um als Frucht wiederaufzustehen), dem Sterben und dem Auferstehen der Sonne glaubten unsere Vorfahren an eine Wiedergeburt. Selbst im frühen Christentum war diese Vorstellung noch verbreitet und wurde erst Jahrhunderte

später amtskirchlich verboten.

Jenseitsvorstellungen tauchen erst  
sehr spät in der  
Menschheitsgeschichte auf. Sie sind  
eng verbunden mit der  
Sklavenhaltergesellschaft des  
Patriarchats.

Besonders mit dem Aufstieg Roms  
in zahlreichen Raub- und  
Eroberungszügen verschärften sich  
zunehmend die sozialen  
Widersprüche einer Gesellschaft,  
die auf der Ausbeutung fremder  
Länder und der Aneignung der  
Arbeitskraft von Menschen dieser  
Länder, den Sklaven, beruhte. Die  
Klassengesellschaft zeigte politische  
und ökonomische Macht auf der  
einen, soziale Ohnmacht und

Unterdrückung auf der anderen  
Seite.

Die zunehmende Verelendung  
breiter Schichten der freien  
Bevölkerung begünstigte das  
Entstehen und die Verbreitung von  
Heilslehren,  
Offenbarungsgeschichten,  
Zukunftsprophezeiungen und  
Mysterienkulten. Da der Großteil  
der Bevölkerung von einer  
politischen Mitgestaltung des  
Gemeinwesens ausgeschlossen war,  
wurde er von der Ohnmacht im  
Diesseits auf eine soziale Utopie im  
Jenseits verwiesen, in der die  
sozialen Unterschiede aufgehoben  
sind und jeder gleichgestellt ist.

Eine zusätzliche Erklärung für das



Entstehen der Jenseitsvorstellung bringt Ernst Bornemann in seinem Lebenswerk „Das Patriarchat“: Die in allen Mythologien vorhandene Vorstellung vom verlorengegangenen Paradies ist die mythische, kollektive Erinnerung und Sehnsucht der Völker nach den verlorengegangenen mutterrechtlichen Kulturen. Das Patriarchat transzendiert das Paradies als eine wiederherstellbare Utopie ins Jenseits, in der die Entfremdung aufgehoben ist.

Der Sonnenheros ist der neue Gott.

Die unter dem Einfluss des Orients im Hellenismus entstandenen antiken Erlösungs- und Mysterienreligionen, die den

Menschen für tapfer erduldeten  
Mühen und Plagen im Diesseits den  
gerechten Lohn im Jenseits in  
Aussicht stellten, fanden rasche  
Verbreitung und wurden zu  
Weltreligionen.

Bereits im zweiten Jahrhundert v.  
Chr. treffen wir im  
Herrschaftsbereich des römischen  
Reiches auf die Vorstellungen einer  
sozialen Utopie, in der die Sonne  
oder der Sonnengott als Erlöser von  
der sozialen Knechtschaft auftritt.

Im Zentrum der Verehrung aller  
Mysterienreligionen stehen  
Erlösungsgötter - Gottessöhne, die  
im Auftrag eines göttlichen Vaters  
die Schuld der Welt auf sich  
nehmen und durch ihren Opfertod

die Auferstehung aller ermöglichen.

Der Mythos vom sterbenden und auferstehenden Gott ist im römischen Reich weit verbreitet: z. B. als Adonis, Attis, Asklepios, Dionysos, Herakles, Horus, Mithras, Marduk, Osiris, Serapis, Silvanus u. v. a. Augenscheinlich sind die Parallelen zum später entstehenden synkretistischen Christentum. So ist Dionysos wie Prometheus und Christus ein gekreuzigter Gott. Die Fähigkeit, Wasser in Wein zu verwandeln, wird auch ihm nachgesagt. Osiris feiert seine Auferstehung am dritten Tag, Attis nach vier Tagen.

Der Gottmensch Asklepios heilt Sieche und erweckt Tote. Herakles

gilt wie alle anderen als  
Weltheiland und Erlöser. Seine  
Anhänger lehnen allerdings eine  
geschenkte Erlösung ab. Nur in der  
Nachahmung seiner Mühen und  
Plagen könne sich der Mensch  
selbst erlösen.

In den eleusinischen Mysterien  
wird Demeters Gotteskind Iakchos  
von Hirten freudig begrüßt und  
aufgenommen. Isis gebiert  
jungfräulich den Gottessohn Horus  
und schließt an die seit der 5.  
ägyptischen Dynastie offizielle  
Staatsideologie an, dass jeder  
Pharao ohne Geschlechtsakt von  
einem göttlichen Wort (oder dem  
Sonnengott Re) mit einer  
menschlichen Mutter gezeugt  
worden sei. In der bildenden Kunst  
findet man bisweilen Isis als

„Madonna mit Kind" dargestellt.

Der von Soldaten weitverbreitete Kult des Sonnengottes und Erlösers Mithras — seinen Geburtstag feierte man am 25. Dezember als Sonnenwende — kennt neben einem Reinheits- und Keuschheitsideal die sonn(en) tägliche Verpflichtung zum Gottesdienst, das Kreuzzeichen, das „ewige Licht", sieben Sakramente, die „Kommunion" mit Brot und Wein. Die entsetzten Kirchenväter sahen darin eine böartige Erfindung des Teufels!

Der babylonische Marduk schließlich wird gefangengenommen, verhört, geißelt, zum Tode verurteilt und

aufersteht nach einer Höllenfahrt,  
in der er die gefangenen Seelen  
rettet. Der Mythos kennt auch eine  
Speerwunde, aus der das Herzblut  
des Gottes fließt.

## Der Opfermythos

Die uralte Idee des Opfers ist  
immer der Ausdruck der jeweiligen  
sozialen Bedürfnisse und erfüllt so  
eine wichtige religiöse und  
gesellschaftliche Funktion.

Im Matriarchat ist die Opferung des  
Sonnenheros ein kultisches Symbol  
für das ewige Werden und  
Vergehen aller biologischen und  
kosmischen Vorgänge.

Kollektive masochistische  
Schuldgefühle und  
„Reinheits“bedürfnisse führen im  
Patriarchat zum Menschenopfer.  
Ein übermächtiger, strafender Gott  
verlangt von seinem Volk, das ihm  
auf Gedeih und Verderb  
ausgeliefert ist, das Blut und Leben  
eines seiner Kinder, damit alle  
anderen von seinem Zorn „erlöst“  
sind. (Abraham opfert seinen Sohn  
Isaak bzw. will es tun.)

Nicht nur bei den Azteken genoss  
der Geopferte das allergrößte  
Ansehen. Es war eine große Ehre,  
für den Gott getötet zu werden, und  
man machte reichlich Gebrauch  
davon. Neben der demonstrierten  
Macht und Autorität des Gottes und  
seiner Priester brachte dieses Ritual  
dem Volk Segen, Zuversicht und -

wenn ausreichend Blut über den  
Altar geflossen war - auch  
Kriegsglück. Dem in einer  
feierlichen Zeremonie rituell  
Getöteten winkte die sichere  
Auferstehung in einem  
paradiesischen Jenseits.

Mit dem gesteigerten  
Erlösungsbedürfnis der Menschen  
setzte sich schließlich in den  
Mysterienreligionen die Vorstellung  
durch, dass ein inzwischen  
großzügiger Gott, in dessen Schuld  
die Menschen stehen, seinen  
eigenen fleischgewordenen Sohn  
zur Befreiung und Erlösung der in  
Sünde verstrickten Menschheit  
opfert und so ein sichtbares  
Zeichen seiner Größe und Allmacht  
setzt.



## Die antike Mysterienfrömmigkeit

Alle Mysterien gründen sich auf ein als göttliche Offenbarung verkündetes heiliges Wort (hieros logos), das die Menschwerdung, das Leiden und Sterben, die Auferstehung und die göttliche Erhöhung zum Inhalt hat.

Meist wird das Sterben des Gottes besonders grell ausgemalt, damit seine Auferstehung in um so hellerem Glanz leuchtet. Wird nun das Schicksal des Gottes auf den ihm geweihten Menschen übertragen, so bedeutet das für ihn Heil schlechthin: „Freut euch, ihr Mysteren, da der Gott gerettet ist, so wird auch euch aus Mühsal Heil

zuteil."

Die Übertragung vollzieht sich  
zunächst im  
Einweihungssakrament, einer  
Wasser- oder Bluttaufe und  
zuweilen einer Einkleidung mit  
einem göttlichen Gewand. So wird  
der Myste Glied einer Gemeinde, in  
der Gott ständig anwesend ist und  
sich mit ihm in einem  
wiederholbaren zweiten Sakrament  
verbindet. Dies ist ein Kultmahl mit  
Brot, Wein oder auch Milch und  
Honig, zuweilen auch Fleisch, das  
entweder geistig vorhanden ist: der  
Gott gilt als Gastgeber, oder  
substantiell-theophag: der Gott  
selbst wird gegessen.

Katholische Theologen sehen in den

zahlreichen Übereinstimmungen aller Erlösungsreligionen nicht die simple Transformation des Mythos, sondern göttlich inspirierte Präfiguration und antizipierte Eschatologie (heilsgeschichtliche Vorwegnahme) des einzigen und wahren Erlösers: Jesus. (Leonardo Boff: „Das mütterliche Antlitz Gottes“).

Welcher Auffassung man auch immer den Vorzug gibt, das Christentum ist in Mythologie und Kult wenig originell. Es siegte aufgrund der außerordentlichen Assimilationskraft, indem es sich die Kräfte seiner Rivalen aneignete. Es verschlang syrische, ägyptische, kleinasiatische und hellenistische Götter und Göttinnen, es machte ihre Kräfte zu einer eigenen Kraft.

Die christliche Mythenproduktion konnte auf eine reiche Tradition mythologischer und philosophischer Versatzstücke zurückgreifen, die zur Zeit der Niederschrift der Evangelien in weiten Kreisen der Bevölkerung sehr bekannt waren. (Carl Schneider: „Das Christentum“).

Wer war Jesus Christus?

Mit dieser Frage beschäftigt man sich mit sehr unterschiedlichen Ergebnissen seit 2000 Jahren. Wir sollten uns bewusst machen, dass die herrschenden Ansichten u. a. auch das Ergebnis einer jahrhundertelangen Machtpolitik sind, die den Andersdenkenden

keine Chance ließ und sie oft nicht nur kulturell, sondern sogar physisch vernichtete.

Abweichend zur offiziellen und kanonisierten Deutung der etablierten Kirchen sollen hier einige Thesen – allerdings sehr verkürzt und ohne den dazugehörenden Argumentationsgang – aus dem in Frankreich viel diskutierten Buch von Michel Clevénot „So kennen wir die Bibel nicht“ zur Diskussion gestellt werden.

Clevénot bedient sich mit der strukturalistischen Methode der modernsten sozialwissenschaftliche Analysetechnik und findet besonders unter kritischen

Katholiken und in sozial  
engagierten Basisgemeinden eine  
begeisterte Aufnahme.

Der französische Historiker  
versucht, hinter den  
mythologischen Erzählungen die  
historische Persönlichkeit greifbar  
zu machen, und findet einen Jesus,  
der eindeutig auf der Seite der  
politisch machtlosen und  
ökonomisch verarmten  
Bevölkerung steht und die  
Auseinandersetzung mit den  
etablierten Schichten, deren  
Scheinheiligkeit,  
Selbstgerechtigkeit und einseitig zu  
ihren Gunsten gehende  
Schriftauslegung er anprangert,  
nicht scheut. Sein Scheitern ist das  
Scheitern eines Sozialrevolutionärs

an den übermächtigen  
Institutionen, die die Vormacht der  
Etablierten sichern und die  
Ausbeutung der Unterdrückten in  
einer Sklavenhaltergesellschaft  
legitimieren.

Die jüdische Bevölkerung musste  
damals gleich zweimal Steuern  
zahlen: an den Tempel in Jerusalem  
und an die römische  
Besatzungsmacht. Jesus kämpft  
gegen die soziale Ungerechtigkeit  
und somit für eine gerechtere  
Gesellschaft. Und — er bewegt  
damit die Massen! „Das Heiligste“  
in Jerusalem — der Tempel und  
seine Verwalter — fühlen sich  
ernsthaft bedroht. Als die Situation  
zu eskalieren droht, verkündet  
Jesus die Feindesliebe. Die Gewalt,  
wie sie die Zeloten vertreten, ist für

ihn nicht die Lösung. Viele seiner Anhänger beginnen zu zweifeln und verleugnen ihn: „Ist Jesus der Messias, den die heiligen Schriften schon lange ankündigten?“

Wo befindet sich „Das Reich Gottes“?

Jesus Christus und sein „Reich Gottes“ apokalyptisch-jenseitig aufzufassen, ist die Interpretation der gesellschaftlich Unterdrückten und politisch Ohnmächtigen, die Tradition der gescheiterten Befreiungsbewegung und deren Sozialreformer, die ihren Trost nun „im ewigen Leben“ suchen. Jesus dürfte sein „Reich Gottes“ wohl geistig innerlich (als Sinn des Lebens) und utopisch diesseitig (als



politische und ethische Handlung)  
verstanden haben.

Der Wert seiner Lehre liegt in der „Praxis“, in einer Ethik der sozialen Tat und persönlichen Verantwortung – in der Nächstenliebe, die zum Menschen führt und nicht gegen ihn gerichtet ist. Das Leben dieses bemerkenswerten Menschen hatte eindeutig auch eine politische Dimension, obwohl gerade dies heute von den etablierten Erbverwaltern und Bewahrern seines Vermächtnisses vielfach geleugnet wird. Bei Markus lesen wir: „Es ist nicht ein Gott von Toten, sondern von Lebendigen. Ihr irrt euch sehr.“ (Mk 12,1-27).

Natürlich haben nicht „die Juden“  
Jesus den Prozess gemacht, wie  
man jahrhundertlang behauptet  
hat. Das Volk Israels war aus guten  
Gründen für ihn. Liquidiert hat ihn  
das sich bedrohtühlende „System“,  
welches schon im Jahre 4 v. Chr.  
2000 aufständische Zeloten  
kreuzigte!

Jesus ein Feminist?

In der modernen  
Matriarchatsforschung und  
feministischen Theologie wird  
immer wieder darauf hingewiesen,  
dass seine Wertvorstellungen das  
patriarchale Denken eigentlich  
sprengen bzw. eine Rückkehr zur  
mutterrechtlichen Geborgenheit  
bedeuten („Gott ist die Liebe“).

Alle Charaktereigenschaften, die man Jesus nachsagt, gelten im patriarchalen Weltbild als „weiblich“: Sanftmut, Güte, Friedfertigkeit, Fürsorge, Demut, Aufopferung usw. .

Patriarchalisch ist die Institution Kirche, die für männliche Ideale wie Macht, Stärke, Autorität, Unfehlbarkeit, Repräsentation und Gehorsamkeit steht. Jesus hat gerade eine solche Institution in Jerusalem heftig attackiert und in Frage gestellt!

Für die damalige Zeit ein unerhörter Verstoß gegen die Konvention und die Tiefenstruktur der Gesellschaft war auch das völlig

ungezwungene und partnerschaftliche Verhältnis, welches Jesus zu den Frauen hatte — für ihn waren sie gleichberechtigt! Unter seinen Anhängern dürfte dies schon damals ein „Reizthema“ gewesen sein und zu hitzigen Diskussionen geführt haben: In einem erst 1945 in Ägypten gefundenen Papyrus-Evangelium — die Wissenschaft meint, es sei älter als alle anderen überlieferten Texte — wird berichtet, dass Jesus seine Freundin (!) Maria Magdalena in der Vermittlung der Lehre den Jüngern gegenüber bevorzugt habe und es deshalb zu einem Streit gekommen sei.

Gleichberechtigt waren die Frauen unter den gnostischen Christen.

Man ernannte sie zu Priesterinnen,  
ja sogar zu Bischöfen. Diese  
„Irrlehre“ konnte sich freilich im  
Patriarchat nicht behaupten. Erst  
im Spätmittelalter kam es unter den  
Katharern zu einer Wiederbelebung  
des christlichen  
Gleichheitsgrundsatzes, der sich  
auch auf die Frauen erstreckte.

Die Kirche erfand zur Vernichtung  
der irreführten „Ketzer“, die den  
wahren Glauben bedrohten, die  
heilige Inquisition. Wie schon in  
Jerusalem ging es natürlich nicht  
um Religion, sondern um die  
machtpolitische Absicherung der  
„gottgewollten“ Obrigkeit.

Die Höllenfahrt Lucifers

Nicht jeder Sonnenheros schafft die Transformation zum patriarchalen Erlösungsgott. Die Alternative ist die Dämonisierung. Lucifer, der treue Begleiter und "Lichtträger" der „Göttlichen Weisheit" (= Hagia Sophia), wird in patriarchaler Deutung als aufständischer „Gegengott" aus den himmlischen Sphären in die finstere Hölle hinabgestürzt. Dort errichtet er das Reich des Bösen und bedroht als ewiger Verführer und „Antichrist" die Menschen.

In der Apokalypse, der geheimen Offenbarung des Johannes, die sich wie die Beschreibung eines atomaren Infernos liest, wird prophezeit, dass Lucifer am Ende der (patriarchalen) Zeiten

zurückkehrt, um „seine“ Ordnung  
wiederherzustellen:

„Da erschien ein großes Zeichen am  
Himmel: Eine Frau, umgeben von  
der Sonne, den Mond unter ihren  
Füßen, und ein Kranz von zwölf  
Sternen auf ihrem Haupt. Sie war  
schwanger und schrie in ihren  
Wehen und in der Qual des  
Gebärens.“ (Offb. 12,1-2).

Ist es Zufall, wenn sich eine  
psychisch deformierte und sozial  
desorientierte männliche Kultur  
den eigenen Untergang prophezeit  
und darin sogar noch die Erlösung  
sieht?

Wo sind die Göttinnen geblieben?

Das patriarchale Denken erfasste schließlich alle Lebensbereiche. Sehr deutlich sieht man die Veränderungen in den Schöpfungsmythen, die die neue Ideologie eindrucksvoll aufzeigen. Nicht mehr die „Große Mutter“ hat die Welt erschaffen: ein patriarchaler Gott ist der neue Be„herr“scher des Kosmos. Seine Weisheit und die der Männer regieren von nun an die Welt. Muttergöttinnen werden abgewertet, liquidiert, ja vielfach sogar dämonisiert. Öfters wechseln sie das Geschlecht und werden zu männlichen Gottheiten, die für die neue, hierarchische und sehr häufig frauenfeindliche Ordnung stehen.



## Der allmächtige dreifaltige Gott

Die „Große Göttin“ des Orients hieß nach ihrem sumerischen Namen „lahu“, die „Erhabene Taube“. Sie war eine universale Liebesgöttin. Die patriarchalen Stämme, die in Palästina eindringen, raubten der Göttin den Namen und auch die Taubengestalt für ihren Gott.

lahu wurde zu Jahwe und die Taube, das Ur-Symbol des matriarchalen Eros, zum asketischen Heiligen Geist der patriarchalen jüdischen Religion. Das Christentum stellte mit Jahwe (Gottvater), Jesus (Gottsohn) und dem Heiligen Geist die Dreifaltigkeit wieder her.

Im frühen Christentum, wie es z. B. noch Mohammed kennen lernte, stand an dritter Stelle Maria. Der Prophet Allahs verwarf diese Vorstellung als polytheistisch und führte die Religion zum strengen (patriarchalen) Monotheismus zurück.

Eva oder der Verlust des Paradieses

Hawa oder Heba oder Hebe, später Eva oder Eve war die „Mutter allen Lebens“, die Erdgöttin von Jerusalem. Sie herrschte in ihrem Obstgarten-Paradies, wie z. B. auch Hera oder die Hesperiden. Alles Leben brachte sie nur mit der phallischen Schlange hervor wie die ältesten Göttinnen des einfachen

## Matriarchats.

(Die Schlange gilt auch als Symbol der Wiedergeburt, weil sie nach der Häutung scheinbar zu neuem Leben wiedererwacht.)

Später hatte Eva auch einen Heros, er hieß Abdi-heba (Adam), sein Name war eindeutig von dem ihren abgeleitet.

Sie heiratete ihn jährlich, nachdem sie ihm den klassischen Liebes- und Todesapfel überreicht hatte. Ebenso sicher opferte sie ihn, um ihm in ihrem Apfelgartenparadies das ewige Leben und die ewige Jugend zu schenken (Opfertod- und Auferstehungsmotiv).

Den Namen dieser Göttin nahm der semitische Gott Jehova (von Jehva = Eva) in Besitz. Die Liebesgöttin Eva wurde reduziert zum sündigen Weib, das zuviel über Leben und Tod, symbolisiert im Apfel, wissen wollte. Sie wollte also zuviel über ihr ureigenstes Wissen erfahren, das sie seit grauer Vorzeit besaß!

Eva ist fortan Adam untergeordnet.

Der patriarchale Mythos lässt sie sogar aus „seiner“ Rippe entstehen.

Die Phallusschlange, ihr Symbol der Kreativität und Lust, wird zum Prinzip des Bösen. Alles Üble kommt von nun an von der Frau!

Eine Parallele zu Eva ist die griechische Pandora. Auch sie war eine Muttergöttin. Im Patriarchat wird sie zur ersten menschlichen

Frau, die in ihrer Büchse das Böse  
in die Welt und den Männern  
bringt.

Die „Büchse“ der Pandora ist in  
Wirklichkeit ein matriarchales  
Sexualsymbol, welches als  
„Füllhorn“ bzw. auch sehr oft als  
„Kelch“ für den unerschöpflichen  
Schoß der Göttin steht, aus dem  
Leben, Fruchtbarkeit und Reichtum  
quillt.

## Die Verteufelung der Frauen

Frauen, die in mutterrechtlichen  
Kulturen führenden Anteil am  
gesellschaftlichen Leben hatten und  
besonders als Priesterinnen  
hochgeachtet waren, verbannte

man zunehmend ins Haus und an den Herd. Während man den Frauen die Attribute des Teuflischen aufbürdete — ihr Charakter sei zornig, streitsüchtig, neidisch, verschlagen, lügenhaft und feig —, widmete sich das andere Geschlecht ungestört der „Herrschaft.

Bereits im antiken Athen galt die Frau als das Eigentum des Mannes, sie durfte das Haus nur mehr unter Aufsicht verlassen. In der überlieferten Meinung drückt sich nicht nur die Verachtung, sondern auch die Angst der Männer vor den Frauen aus.

Menander zum Beispiel: „Ein böses Gewächs im Leben ist das Weib, als

nötiges Übel aber kaufen wir es doch!" Oder Euripides: „Stets sind die Weiber hinderlich dem Wohlergehen der Männer, dass zum Schlimmeren es sich wenden muss." Für den Arzt Hippokrates ist klar: „Die Frau bedarf eines Zuchtmeisters, denn sie hat von Natur aus das Zügellose an sich, so dass sie, wenn sie nicht täglich ausgerodet wird wie die Bäume, zu üppig ins Kraut schießt."

Die streng patriarchalen Juden beteten nun sogar zu ihrem Gott: „Herr, ich danke dir, dass ich nicht als Frau auf diese Welt gekommen bin."

Die Kirche der Männer

Selbst Paulus ist – im Gegensatz zu Jesus – nicht ganz unbeeinflusst vom Zeitgeist. Sein Satz gilt bis heute: „Mulier taceat in ecclesia.“ – „Die Frauen sollen in der Kirche schweigen, denn es kann ihnen nicht gestattet werden zu reden, sondern sie haben sich unterzuordnen.“ (1. Kor. 14.34).

Die Kirchenväter hinterließen reichlich Zeugnis, dass sie nicht immer die Radikalität des Denkens Jesu realisierten, der sich wie sonst niemand in seiner Zeit für die Gleichheit aller eingesetzt hatte. Z. B. Thomas von Aquin: „Das Weib verhält sich zum Mann wie das Unvollkommene und Defekte zum Vollkommenen.“ Immer wieder beruft man sich auf Eva, um die



## Sündhaftigkeit des Weibes zu veranschaulichen.

Das Zentralproblem war stets, wie man der weiblichen Erotik entgeht, der Versuchung widersteht.

Folgerichtig galt all das als unanständig, was ständig in den Köpfen der Männer spukte. Bis ins 19. Jahrhundert grübelten manche gelehrten Männer, ob Frauen auch eine Seele haben. Als besonders fatal hat sich die Tatsache ausgewirkt, dass man am Beginn der Neuzeit alle einschlägigen Zitate der Theologen, vielfach aus dem Kontext gerissen, im „Hexenhammer“ sammelte und damit den paranoidesten Frauenhass und die größte Frauenverfolgung der Geschichte auch noch als „Wille Gottes“

rechtfertigte.

## Hexen und Satansbräute

Matriachale Gegenkulte zum Christentum überlebten länger, als es allgemein bekannt ist. So gab es heidnische Kulte, von der Kirche auf das heftigste diffamiert, bis in die Neuzeit.

Zumindest einige jener Frauen, die man mit der Anschuldigung anklagte, sie hätten geschlechtlich mit dem Teufel verkehrt - in Wirklichkeit feierten sie die „Heilige Hochzeit“ -, waren Anhängerinnen uralter Fruchtbarkeitskulte und Trägerinnen großer Weisheit.

Die weltweite Frauenbewegung führte inzwischen zu einer positiven Neubewertung und Wiederbelebung der weiblichen Spiritualität. So soll es in Großbritannien bereits 1 Million Frauen geben, die sich zur „Hexenreligion“ bekennen und den entsprechenden Geheimkult mit uralten Ritualen auch praktizieren. Viele dieser Frauen sind engagierte Vorkämpferinnen in der Öko- und Friedensbewegung und versuchen so, ihre Göttin, die „Mutter Erde“, vor der drohenden Vernichtung zu bewahren!